

Witz
im Kontext der
Interkulturalität

Elham Hosseini Beheshti

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2009
ISBN 978-3-88309-485-4

Meinen Eltern und meinem Ehemann gewidmet
für ihre Unterstützungen und für ihre ständigen
Ermutigungen.

Inhaltverzeichnis

0	Einleitung	9
1	Theoretischer Teil.....	12
1.1.	Wort- und Begriffsgeschichte.....	12
2.1	Begriffsbestimmung.....	14
1.3.	Struktur eines Witzes: Wie kommt ein Witz zustande?	38
1.4.	Was macht den Witz zum Witz?	49
1.5	Typologie des Witzes:	54
1.6	Zum Verstehen eines Witzes	62
1.7.	Die Aufgabe der Übersetzung	77
1.8.	Der Übersetzungsprozess.....	82
1.9.	Das Problem der Übersetzung im Rückgriff auf relevante Übersetzungs-theorien	89
2	Praktischer Teil	95
2.1.	Beispiele aus Masnawi	96
2.2.	Beispiele aus Golestan	101
2.3.	Ergebnistabelle(Analyse).....	119
3.	Übersetzungsverfahren.....	121
4.	Schlussfolgerung	124
5.	Transkription des persischen Alphabet	126

Vorwort

Interkulturelle Studien haben besonders in den letzten Jahrzehnten viel an Interesse gewonnen und erobern zunehmend unterschiedliche Gebiete geistigen Lebens.

Die interkulturelle Perspektive erlaubt es neue Fragestellungen in der Forschung zu stellen, die bisher noch nicht in den Blickfeld getreten sind. Die Auseinandersetzung mit der Literatur verschiedener Kulturen aus dieser Perspektive erfordert nicht nur eine größere Kompetenz sondern ebenfalls theoretische Grundlagen, Begriffe und angemessene Paradigmen, die vielfach noch nicht hinreichend entwickelt worden sind. Wir stehen hier, wie auch woanders, am Anfang und betreten fast in allen Regionen Neuland.

Die vorliegende Arbeit ist ein behutsamer Versuch in diese Richtung, die sich an eine bestimmte Genere der Literatur, nämlich den Witz anzunähren mutmaßt. Sie zeigt, dass die Autorin sich der Notwendigkeit eines Rückbezugs auf die Theorien des Witzes bewusst ist und nach einer klaren theoretischen Einsicht strebt. Auch die vorhergehenden Begriffsbestimmungen um eine Festlegung der Beziehung des Witzes zu den naheliegenden Begriffen des Komischen und der Ironie muss im gleichen Sinne gedeutet werden. Unter der Vielzahl der Theorien des Witzes muss eine Zugangsweise ausfindig gemacht werden, die sich dem interkulturellen Anliegen mehr eignet und Raum für weitere Forschung zulässt, ohne den Vorwurf an Rigorosität und Willkür auszusetzen. Ein weiterer Vorteil dieser Arbeit ist, dass sie außer ihrem theoretischen Ansatz - wenn auch im begrenzten Maße - sich an Übersetzungen der persischen Literatur ins Deutsche zuwendet, um sich auch der heiklen Aufgabe

einer Erprobung der Grundzüge dieses theoretischen Ansatzes anhand konkreter Beispiele zu stellen. Dabei kommen die bedeutsamen Probleme der Übersetzung fremdkultureller Witze im Rahmen der Interkulturalität deutlich zum Vorschein.

Selbstverständlich gibt es auch hier, wie bei allen Versuchen einer grundlegenden Arbeit, noch einige Ungeschliffenheiten, insbesondere in einem Bereich, indem Innovation und Kreativität gefragt sind, nicht auszuschließen. Das Vordringen in diesen Gebieten erfordert Pionierarbeit aber auch Mut und Ausdauer und kann nicht von jeglichem Mangel enthoben sein. Dennoch stellt uns diese Arbeit eine gute Aussicht für weitere Forschungen vor Augen. Ich hoffe, dass wir demnächst Zeugen zügiger Fortschritte in der Forschung, auf Grund interkultureller Einstellungen auch in anderen Literaturgattungen, sein werden.

Prof. Dr. M. R. Beheshti
September 2008

0. Einleitung

Die Sprache ist ein außergewöhnliches Gebilde, das in sich viele Fähigkeiten verschiedenartigster Variationen zur Äußerung menschlicher Gedanken darbietet. Sie ist eine komplexe, und zugleich komplizierte Form, die jede Art Gefühle aus dem Inneren des Menschen in einer ihr impliziten Form erscheinen lässt.

Jeder, der sich für die ästhetischen Formen der Sprache interessiert, hat sich auch bestimmt ganz gerne von dem Witz, dieser besonders kunstvollen Form der Sprache, amüsieren lassen. Der Witz und überhaupt das, was als komisch oder unüblich erzählt wird, ist auch einer jener inneren menschlichen Gefühle. Witz, der in dieser Arbeit ausführlich behandelt wird, kann mit seiner spezifisch kurzen Form ein andersartiges Sprachmittel für Autoren sein und eine große Wirkung auf die Leserschaft ausüben.

Witze werden unter Umständen direkt bzw. indirekt dargestellt. Sie werden je nach dem durch verschiedene sprachlich vorhandene Instrumente zu diesem Zweck ins Wort gebracht. Das Besorgnis um soziale und politische Bloßstellung oder das Bedrängnis zwingt die Autoren, ihre Offenheit und Direktheit aufzugeben, um ohne jeglichen Bezugnahme in der Gesellschaft ans Wort zu kommen. Diese Art von Darstellung mag zwar zum Lachen führen, kann aber auch gelegentlich in ihrem tiefsten Sinne äußerst bitter sein oder zum Nachdenken veranlassen.

Im Folgenden wird eine Begriffsbestimmung des Witzes als eine literarische Textgattung unter anderen bekannten Formen des Sprachausdrucks in einem zusammenhängenden Begriffsfeld von Komplementär- bzw. Konträrbegriffen erläutert.

Als eine Art Bestandsaufnahme werden die unterschiedlichen Typen des Witzes thematisiert. Dabei werden anhand von Beispielen die Eigenschaften jeder Witzart beschrieben.

Im Vorfeld unserer Auseinandersetzung mit der Thematik der interkulturellen Translation werden analog die Probleme, die *intrakulturell* -also innerhalb einer Kultur- beim Erzählen und Verstehen eines Witzes zustande kommen, behandelt. Mit Hilfe adäquater Übersetzungstheorien wird anschließend das Problem der Übersetzung im Allgemeinen diskutiert und die sprachlichen Probleme, die innerhalb einer Translation auftauchen können, werden behandelt.

Das Problem der *Übersetzung der Witze* ist das eigentliche Thema, mit dem sich diese Arbeit beschäftigt. Charakteristisch für die Übersetzung des Witzes ist, dass sie kulturspezifische Kompetenzen des Translators, Verständnis von sprachlichen Feinheiten und darüber hinaus eine gewisse Intelligenz bei der Erschließung des Sinnes der Witze und deren Reproduktion in einer anderen Sprache erfordert. Dementsprechend muss die Übersetzung der Witze so präzise und fein sein, dass der gesamte Sinn eines Witzes übertragen wird. Die Sensibilität der Witze hat zur Folge, dass bei einer geringen Fehlinterpretation und einer gestörten Übertragung seitens des Translators der Sinn des Textes verloren geht. Dabei verwandelt sich der Witz in der Übertragung von einer Sprache in eine andere in eine sinnlose und uninteressante Erzählung, welche die erwartete Reaktion im Rezipienten nicht hervorruft. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe verhindert viele sonst kompetente Übersetzer, sich an dieser Textart zu bemessen.

Aber auch diejenigen, die sich daran gewagt haben, Witze transkulturell zu übersetzen, sind nicht selten an ihrem Unternehmen gescheitert. Aufgrund der

Hervorhebung der Komplexität dieser Aufgabe versucht diese Arbeit, einige Aspekte dieser Komplexität zu erhellen. Anhand einer begrenzten Fallstudie und ihrer kritischen Analyse einiger bislang übersetzten Texte aus dem Persischen ins Deutsche, werden einige diese Probleme konkret aufgewiesen. Dies ist zweifelsohne ein erster vorsichtiger Schritt, den ungebahnten Weg dieser Sorte von Übersetzung zu erkunden und durch eine gelungene Wiedergabe eines meist unbeachteten - aber deswegen keineswegs unbedeutenden - Literaturbereichs, welcher eine unverzichtbare Einsicht in die tiefsten Ebenen der Kulturen bietet, einen Beitrag zur interkulturellen Verständigung zu leisten.

1. Theoretischer Teil

1.1. Wort- und Begriffsgeschichte

Das heutige Verständnis vom «Witz» als einer autonomen literarischen Textgattung, welche Komisches referiert, hat sich erst seit dem 19. Jahrhundert durchgesetzt. Der Begriff «Witz» gehört zum Wortfeld >Wissen<. Ursprünglich drückte man mit *Witz* - im Mittelhochdeutschen >Witze<- das aus, was man im Lateinischen mit *Ingenium*, im Englischen mit *wit* und im Französischen mit '*Esprit*', im Deutschen aber mit 'Geist' bezeichnete. Damit hatte der Begriff einen viel größeren Umfang und war viel allgemeiner als das, was man heute mit Witz bezeichnet.

Im Mittelalter hieß «*diu Wizze*» soviel wie Denkkraft, Wissen, Klugheit und gesunder Menschenverstand. In diesem Sinne ist Witz jedoch mehr eine erworbene als eine angeborene Eigenschaft. Um 850 meinte Ottfried von Weissenburg mit der zu der Zeit genannten «*uu-izzi*» die Summe alles Erlernten und Erfahrenen und bedeutete dasselbe wie >Esprit< im Französischen. Erst Ende des 17. Jh. verengte sich die Bedeutung dieses Wortes unter französischem Einfluss. Witzig hieß dann soviel wie geistreich und bezeichnete besonders eine schnelle Gedankenverbindung, intellektuelle Kombination, geistige Beweglichkeit oder Leichtigkeit des Beziehens und Assoziierens.¹

Ein weiterer Terminus, der in diesem Zusammenhang steht, ist der Begriff «*Mutterwitz*». Dieser Terminus ist

¹ vgl. hierzu: Preisendanz 1970: 7; sowie Lixfeld: 1986: 31 und L.Röhrich 1980:4

etymologisch seit dem 17. Jahrhundert belegt und bedeutet «angeborener Menschenverstand», also das, was wir heute mit «gesunder Menschenverstand» bezeichnen. Mit dem Begriff war eine stetig vorhandene Fähigkeit gemeint, Sachverhalte schnell zu begreifen, sie zu beurteilen oder auf sie zu reagieren. Unser heutiges Wort *Gewitztheit* weist noch auf diese Bedeutung zurück.

Als philosophischer Terminus wurde bei Kant der Begriff in seiner „*Kritik der reinen Vernunft*“ noch in Verbindung mit der natürlichen Urteilskraft erwähnt.² Als Synonym für Wissen und Klugheit änderte sich die Bedeutung des Begriffs «Witz» erst im Laufe des 18. Jahrhunderts und wurde nun zur Bezeichnung für «Scherz».³ Aber erst im 19. Jahrhundert wurde es üblich, das Wort auf Produkte mit witzigem Inhalt zu beziehen und von *einem Witz* zu sprechen.

Zwar wird zum Teil immer noch unterschieden zwischen Witz als 'Gabe' einen Sachverhalt treffsicher zu formulieren und Witz als sprachlichem Gebilde, 'Scherzhafter Äußerung' etc., doch gilt die erste Bedeutung auf jeden Fall als veraltet.⁴

² s. hierzu: Kant, 1974 : A 133

³ vgl. Ritter J.& Gründer, K, Bd. 4, Sp. 983

⁴ zit.n. Marfurt 1977:1

1.2. Begriffsbestimmung

Was Witze bedeuten, scheint auf den ersten Blick gesehen völlig klar zu sein. Jeder hat schon einmal einen Witz gehört oder gar erzählt; aber der Frage, was ein Witz eigentlich sei oder wie er aufgebaut ist, sind die wenigsten bisher nachgegangen. Sobald jedoch verlangt wird, eine klare und eindeutige Begriffsbestimmung für den Witz zu geben, treten Schwierigkeiten auf. Die Situation ist hier ähnlich wie bei den anderen geläufigen Begriffen von hohem Allgemeingrad: Obwohl jeder zu wissen meint, was solche Begriffe grob bedeuten, lässt sich über ihre genaue Definition nur schwer Einigkeit erzielen. Um überhaupt zu einer Abgrenzung zu kommen, ist man gezwungen, innerhalb des vorliegenden Ermessensspielraums, gewisse Festlegungen zu treffen. Nur auf diese Weise wird es möglich, zum Element, das den Witz konstituiert, vorzudringen, um es, soweit möglich, in präzisen begrifflichen Formulierungen zu fassen. Da das Wort «Witz» in der Umgangssprache in einem allgemeinen Sinne verwendet wird und sich so eingebürgert hat, kann allerdings die Aufgabe nicht darin bestehen, hier völlig neue terminologische Festsetzungen zu treffen. Sinnvoll und notwendig ist dagegen eine Untersuchung von verschiedenen auftretenden und damit verbundenen Bedeutungsvarianten, die gegebenenfalls durch entsprechende Differenzierungen voneinander abzuheben sind.

Eine umfassende, theoretische Auseinandersetzung mit dem Witz erwartet man konsequenterweise im Forschungsbereich der Literatur- bzw. Sprachwissenschaft vorzufinden. Die Recherche nach relevantem Forschungsmaterial jedoch belehrt uns eines Besse-

ren. Anscheinend wurde der Witz schon immer als nebenliterarischer Text und entlegene sprachliche Äußerungsform missachtet. Die Theorien über den Witz sind meist durch Psychologen, Philosophen, Physiologen und Anthropologen vorgelegt worden; von Literatur- und Sprachwissenschaftlern liegt merkwürdigerweise kaum etwas vor.

Aber bei der Sichtung dieses relativ spärlichen Materials zeigt sich ein weiteres, und bei weitem schwieriger zu bewältigendes Problem. Durchsucht man nämlich dieses Material nach Definitionen oder zumindest Definitionsversuchen und ordnet sie nach einer historischen Reihenfolge ein, so erhält man am Ende ein Spektrum von Begriffen, die sowohl im Inhalt als auch im Umfang Unterschiede aufweisen. Eine genaue Definitionsangabe für sprachliche Phänomene wie diese scheint somit ein schweres und letztendlich unvollständiges Unterfangen zu sein, denn Begriffsbestimmungen unterliegen wie Begriffe selbst einer Wandlung. Einst hatte Nietzsche nur das für definierbar erklärt, was keine Geschichte hat.⁵

Streng genommen würde daraus folgen, dass eine überzeitige Begriffsbestimmung des Witzes gar nicht möglich ist; als historisches Phänomen könnte sie nur innerhalb des jeweiligen historischen Kontextes adäquat begrifflich erfasst werden. Denn die geschichtlichen Situationen in den einzelnen Epochen sind so verschieden, dass man gezwungen ist, dieses Phänomen kontextbedingt zu definieren. Doch gerade die Begriffsbestimmung des Witzes und sein Entstehungsprozess in verschiedenen Zeiten ist hier der erste Schritt, sich einer Begriffserhellung zu nähern.

⁵ s.hierzu: Nietzsche, 1977:870

1.2.1. Begriffsbestimmung durch Einteilung

Ein erster Schritt für eine Begriffsbestimmung des Witzes wäre die altbewährte Vorgangsweise, etwas über die Aufzählung seiner Unterarten zu fassen. Dabei wird ein Sachverhalt in seine verschiedenen Erscheinungsformen eingeteilt (*definitio/explicatio per divisio*).

Schon in den Untersuchungen der antiken Autoren wird eine deutliche Abgrenzung zwischen den beiden Arten des Witzes, d.h. dem *Wortwitz* vs. *Sachwitz*, der *Sprachkomik* vs. *Handlungskomik*, bzw. dem Witz >in verbis< oder >in rebus<, hervorgehoben.

Im Gegensatz zum Sprachwitz ist der Sachwitz nicht an sprachliche Mittel gebunden. Bei Sprachwitzen besteht die Möglichkeit, sie einer Untersuchung zu unterziehen, da sie mit sprachlichen Elementen zu tun haben. Sie können schriftlich fixiert und auch weiter erzählt werden. Sie haben ihr bestimmtes Interpretationsverfahren, da sie anhand von Worten ergänzt werden oder immer wieder abrufbar und wiederholbar sind. Doch bei den Sachwitzen bzw. Handlungswitzen haben wir beispielsweise mit Zirkusclowns zu tun, die mit ihren Bewegungen ohne Wörter die Zuschauer zum Lachen bringen. Es gibt auch musikalische Witze, die ganz auf musikalischen Anspielungen beruhen. Diese Art von Witzen ist eher allgemein verständlich, da sie mit körperlichen Mitteln zur Sprache gebracht werden. Im Gegensatz dazu ist der Wortwitz an bestimmte Mittel einer Sprache gebunden und daher ganz begrenzt nur für die Benutzer dieser Sprache verständlich. Es sei denn, dass sie durch den Übersetzungsvorgang in andere Sprachen transferiert werden, die auch wegen der verschiedenen Hindernisse, die in der vorliegenden Arbeit un-

tersucht werden, dennoch nicht immer entsprechend vermittelt werden können.

Fazit: Witze können sprachlich- bzw. handlungsbedingt sein. Handlungsbedingte Witze verfügen über einen größeren Rezipientenkreis, da sie nicht an sprachliche Verständigung gebunden sind. Sprachwitze können wegen ihrer schriftlichen Fixierung oder mehrmaligen Wiedergabe mehrfach neuinterpretiert werden.

1.2.2. Begriffsfelderörterung: Abgrenzung über Komplementär- und Konträrbegriffe

Als eine Alternative zur obigen Vorgangsweise könnte man eine Begriffserhellung durch ergänzende (komplementäre) Begriffe erhalten - die sog. *explicatio ex complementario*. Beispiele für solche Begriffe wären etwa:

Komplementärbegriffe		
Witz	<i>und</i>	Schwank Humor Drolierie Apercu Narrerei

Obwohl sich manche dieser Begriffe mittels einer Nuance unterscheiden, kann man sich durch diese Ergänzungen dem Bedeutungsfeld des Witzes nähern. Dies gilt gleichermaßen für gegensätzliche (konträre) Begriffe, die ebenfalls zu einer Klärung des Begriffes beitragen - die sog. *explicatio ex contrario*, wie z.B.:

Witz und Ernst.

Komplementär- bzw. Konträrbegriffe können als Nomina dem zu erhellenden Begriff beigesellt oder entgegengesetzt werden. Sie können jedoch auch als erklärende bzw. eingrenzende Beiwörter durch Aufweisen der verschiedenen Vorkommensweisen des Begriffes zu seiner Abgrenzung oder zur Hervorhebung seiner Bedeutungsaspekte beitragen.

Als Beispiel können wir hier - ohne Anspruch auf Vollkommenheit - einige dieser Beiwörter auflisten:
Es gibt:

Gruppe: Abwertende Witze

langweilige flaue platte triviale eintönige blöde dumme doofe einfältige seichte banale belanglose sinnlose öde	Witze
---	-------

Gruppe: Verletzende Witze

unangenehme ärgerliche scharfe schelmische schlechte derbe böse boshafte nervende schneidende bissige ätzende spottende	Witze
--	-------

Gruppe: Belustigende Witze

amüsierende erheiternde lustige spaßvolle humorvolle drollige	Witze
---	-------

Gruppe: Unverhohlene Witze

späßlose lächerliche alberne grelle neckende höhnische unanständige groteske schamlose	Witze
---	-------

Gruppe: Exzentrische Witze

trockene zynische sarkastische makabre	Witze
--	-------

Gruppe: Behutsame Witze

harmlose gute zarte feine höfliche	Witze
---	-------

Gruppe: Grüblerische Witze

nüchterne interessante sinnvolle tiefsinnige geistreiche	Witze
---	-------

Allerdings ist die obige Gruppierung der Witze nur eine erste und gewisserweise vorläufige Bemühung, eine Ordnung zu schaffen, denn eine genaue Abgrenzung ist hier, wegen der fließenden Bedeutungstrennlinien, kaum möglich.

Auch hier könnte eine aufmerksame Unterscheidung dieser Arten von Witzen als ein Ansatz für die Erforschung der Eigenschaften und Komponenten der Witze, aber auch für ihre Typologie, dienen.

Fazit: Für eine Begriffsbestimmung des Witzes als Ergebnis einer sprachlichen Untersuchung können wir über eine Begriffsbestimmung durch Einteilung oder eine Begriffsbestimmung durch die Erörterung seiner komplementären bzw. konträren Begriffe zur Klärung seiner Komponente und einer Typologie der Witze gelangen.

1.2.2.1. Das Komische, Humor, Witz

Wenden wir uns der Umgangssprache zu, so scheinen die Begriffe von Witz, Humor und des Komischen einen mehr oder weniger ähnlichen oder benachbarten Gebrauch zu haben. Als Erstes ist es deswegen sinnvoll, den Zusammenhang dieser drei Begriffe zu ermitteln. Dies scheint jedoch keine allzu leichte Aufgabe zu sein.

Offenbar stehen alle drei Begriffe im Umfangsbereich der «Ästhetik». Diese Gemeinsamkeit erfordert jedoch zugleich, dass wir eine Differenzierung dieser Begriffe aufweisen können.

Bei einigen Definitionen wird der Witz dem Humor untergeordnet. Verstehen wir unter Humor eine menschliche Gabe oder eine Veranlagung des Geistes, die sich als Sinn für die Empfindung des Komischen äußert und den humorvollen Menschen befähigt, den Unzulänglichkeiten der Welt und der Menschen und den Schwierigkeiten und Missgeschicken des Alltags mit heiterer Gelassenheit zu begegnen,⁶ so deckt sich Humor mit der älteren Bedeutung des Witzes als «Gabe».⁷

Wir begegnen jedoch Kombinationen, wie z.B. «*humorvollen*» oder «*humorlosen*» Witz, in denen der Witz in seiner zweiten, neueren Bedeutung verwendet wird und deshalb mit dieser Adjektiva beschrieben werden kann. Hier scheint Humor eine literarische Stilgattung des Komischen zu bezeichnen. Dabei spricht man dann weniger von einer Gattung Witz, sondern eher von der Kategorie des Witzigen und damit von den als witzig beurteilten oder komisch bzw. eigenartig klingenden Texten.

⁶ vgl. Humor in : <http://de.wikipedia.org/wiki/Humor>

⁷ s.o. 1.1